

Rudolf Fellmann, **Römische Kleinfunde aus Holz aus dem Legionslager von Vindonissa**, Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa, Band 20. Verlag der Gesellschaft Pro Vindonissa, Brugg 2009. 184 Seiten mit 23 Abbildungen, 43 Tafeln.

Kleinfunde aus Holz sind für die römische Epoche kaum bekannt und wenn überhaupt, dann wurden sie nur selten ausreichend publiziert. Dies liegt natürlich an den schlechten Erhaltungsbedingungen für organisches Material aus der Antike, das nur in Ausnahmefällen einer Verrottung entgeht. Es liegt aber auch daran, dass sich bis anhin nur Wenige um die Bearbeitung und Edition dieser Gattung von eher unscheinbaren und meist stark fragmentierten Funden kümmerten. Bei den Holzfinden aus Vindonissa haben wir nun aber einen doppelten Glücksfall vor uns: Zum einen führte das feuchte Milieu im berühmten Schutthügel sowie in den Verfüllschichten des sogenannten Keltengrabens von Vindonissa zur Erhaltung großer Mengen an kaiserzeitlichen Holzartefakten. Zum anderen kümmerte

sich mit Rudolf Fellmann ein sehr erfahrener Forscher über fünfzig Jahre hinweg um diese Fundgattung und sorgte dafür, dass sie zuletzt in der bekannten Reihe der Gesellschaft Pro Vindonissa auch publiziert wurde. Mit einem Katalog von 1218 Nummern wurde damit eine der größten Editionen römischer Holzartefakte überhaupt vorgelegt.

Die Publikation mit insgesamt fünf Kapiteln teilt sich in drei große Blöcke auf. Zu Beginn folgen einer Einleitung und einem Vorwort mit Danksagungen vier zum Hauptthema hinführende Kapitel. Im ersten steht ein nützlicher Überblick zu den Voraussetzungen, unter denen sich antikes Holz ausnahmsweise bis heute erhalten konnte. Die ausführliche Auflistung von Fundorten mit Literaturangaben bietet einen guten Einstieg in weitere Forschungen. Danach folgt ein Kapitel mit der Auflistung von Schweizer Fundstellen mit römischen Kleinfunden aus Holz. Diese Zusammenstellung will mir nicht recht einleuchten. Zum einen ergibt es aus althistorischer Sicht keinen Sinn, den Horizont der römischen Fundstellen auf die Grenzen der heutigen Schweiz zu beschränken, und zum anderen lieferten einige der hier aufgeführten Fundorte so wenig an Holzartefakten, dass eine spezielle Auflistung mit einem eigenen Unterkapitel doch sehr gesucht erscheint. Wichtig sind natürlich die Erläuterungen zu Vindonissa selber (Kapitel 2, 2 und 2, 3) sowie die Präsentation der Fundstellen Vicus Vitudurum (Oberwinterthur; Kapitel 2, 4), Le Rondet oder auch Vicus Tasgaetium (Eschenz; Kapitel 2, 11). Für die wenigen Holzfundstücke von den übrigen genannten Schweizer Fundstellen hätte aber eine kurze Auflistung gereicht. Für Vicus Holderbank (Kapitel 2, 8) wird aus dem vorliegenden Text noch nicht einmal klar, welche Art Holzobjekte von dort stammen; erst auf Seite 92 erfahren wir, dass von dort Schindeln bekannt sind. Grundsätzlich wäre es sinnvoller gewesen, innerhalb des zweiten Kapitels die wirklich bedeutenden Fundorte aus dem gesamten römischen Reich, die der Autor insbesondere im Rahmen der ausführlichen Besprechung der Holzfundstücke (Kapitel 5) immer wieder zitiert, etwas genauer vorzustellen und kurz zu würdigen.

In den beiden die Einleitung abschließenden Kapiteln geht der Verfasser auf die wichtigsten Konservierungsumstände von Holz (Kapitel 3) und auf die Bestimmung der nachgewiesenen Holzarten ein (Kapitel 4). Für den Nichtspezialisten wäre es gut gewesen, bereits in der Beschriftung für Abbildung 5 die deutschen und nicht die lateinischen Namen der Hölzer aufzulisten oder zumindest die Konkordanzliste zu den Holzarten gleich im Anschluss dieses Kapitels zu bringen anstelle einer Platzierung erst auf Seite 119.

Den Kernteil der Arbeit bildet mit dem fünften Kapitel der Katalog der Holzartefakte mit ausführlichem Kommentar zu den einzelnen Fundgruppen. Der Überschrift für eine Gruppe folgt jeweils ein ausführlicher Katalogtext – sortiert nach den beiden Fundstellen Schutthügel und Keltengraben – und ein Kommentar, der mit vergleichendem beziehungsweise erläuterndem Bildmaterial versehen sein kann. Gerade im Kommentar

zeigt sich die große Kennerschaft und Erfahrung des Autors, der besonders in den Anmerkungen eine umfassende Breite an Vergleichsfunden und ergänzenden Beobachtungen zum präsentierten Fundmaterial auflistet. Ab und an geht diese Auflistung aber etwas zu weit. Zumindest ergibt es meiner Ansicht nach keinen Sinn, das jeweils zitierte Vergleichsmaterial aus Vitudurum in den Anmerkungen als vollständigen Katalogtext zu bringen, da dieser Katalog ja publiziert ist (R. Fellmann, *Hölzerne Kleinfunde aus dem Vicus Vitudurum-Oberwinterthur. Beiträge zum römischen Oberwinterthur. Vitudurum 5. Ber. Zürcher Denkmalpf. Arch. Mon. 10* [Zürich 1991] 17–40) und so auch zitiert werden könnte. Ein weiteres Problem ist die fehlende logische Abfolge der einzelnen Gruppen, die sich aneinanderreihen, ohne dass eine größere Gliederung möglich wäre. Was darüber hinaus unter der Gruppe »Bohren und Drechseln« zu verstehen ist (Kapitel 5, 15), wird ebenfalls nicht ganz ersichtlich. Besser und logischer wäre es gewesen, aus dem wirklich wichtigen und spannenden Kommentar zu dieser Gruppe (Kap. 5, 15, 2) einen einleitenden Abschnitt zum Buch zu machen, worin die Herstellungstechniken zum Thema gemacht wären, und die hier aufgelisteten Katalognummern 523–552 unter dem Titel »Produktionsabfälle« zu bringen. Darüber hinaus begeistert aber natürlich das vorgelegte Material auf der ganzen Linie. Wenn man nur zum Beispiel die Maßstäbe (Kapitel 5, 5), die Sandalenformen (Kapitel 5, 19) oder die Möbelteile (Kapitel 5, 22) anschaut sowie die überaus scharfsinnigen Kommentare dazu, dann lässt sich erkennen, welchen großen Erkenntnisgewinn die vorgelegte Publikation der provinzialrömischen Forschung gebracht hat und für weitere Studien bringen wird. Zu Recht verwunderlich ist beispielsweise das Faktum, dass – mit gerade einmal elf Katalognummern – relativ wenig Holzgeschirr gefunden wurde (Kapitel 5, 13). Hier hätte man doch mehr erwartet. Immerhin wird bis anhin häufig postuliert, dass die Mehrzahl des römischen Essgeschirrs aus Holz gewesen sei und uns deshalb bei unseren heutigen Forschungen zum römischen Haushalt immer eine große Zahl nicht erhaltener Holzgefäße fehle. Vielleicht war das also gar nicht so, und es gab sehr viel weniger römisches Holzgeschirr als bis anhin vermutet. Allerdings ist aber auch denkbar, dass zerbrochenes Holzgeschirr erst gar nicht weggeworfen, sondern gleich verbrannt wurde.

Dem Hauptteil der Arbeit folgen eine lateinisch-deutsche Holzartenliste, mehrere Konkordanzen zu den verschiedenen Inventarnummern und eine ausführliche Bibliographie mit allen Titeln, die für die antike Holzforschung wichtig sind.

Den Abschluss bilden dreiundvierzig Tafeln, auf denen entweder in Zeichnung oder als Photographie die wichtigsten Holzartefakte abgebildet sind. Die lange Entstehungsgeschichte der vorliegenden Arbeit macht sich am meisten bei der schlechten Verknüpfung dieser Fundtafeln mit dem Text bemerkbar. So fehlt häufig der genaue Bezug zwischen Text und Tafeln, und viele der im Text beschriebenen Details an Objekten lassen sich an den Zeichnungen oder Fotos nicht gut erkennen.

Auch wäre es hilfreich gewesen, wenn im Kommentar zu den Fundgruppen gleich Verweise zu den jeweiligen Abbildungen eingefügt worden wären.

Trotz der verschiedenen kritischen Anmerkungen sei zum Schluss dem Autor und der Gesellschaft Pro Vindonissa noch einmal zu dieser wichtigen Arbeit gratuliert. Wer sich in Zukunft mit römischen Holzartefakten beschäftigt, wird ohne den Katalog der römischen Kleinfunde aus Holz aus dem Legionslager Vindonissa nicht auskommen können.

Zürich

Eckhard Deschler-Erb